



Der Domchor, der Jugendkatedralchor, vier Solisten und das Barockorchester „L'arpa festante“ unter der Leitung von Domkapellmeister Franz-Peter Huber ließen Verdis „Messa da Requiem“ im Fuldaer Dom erklingen.  
Foto: Helmut Abel

# Verdis Tonglut souverän entfacht

## Großartige Aufführung von „Messa da Requiem“ im Fuldaer Dom

### FULDA

Ausdrücklich für den Konzertsaal geschrieben, vermag Giuseppe Verdis „Messa da Requiem“ auch im Kirchenraum ihre ungeheure musikalische Dramatik zu entfalten. Im Dom demonstrierten das der Domchor, der Jugendkatedralchor, vier Solisten und das Barockorchester „L'arpa festante“ unter der Leitung von Domkapellmeister Franz-Peter Huber.

Von **WOLFGANG HOHMANN**

„Trauer und Bitte, Entsetzen und hoffende Zuversicht sprechen hier eine leidenschaftliche und individuelle Sprache, als wir sie in der Kirche gewohnt sind“, hatte der Kritiker

Eduard Hanslick 1875, ein Jahr nach der Uraufführung, über Verdis Vertonung von Texten aus der katholischen Totenmesse geschrieben. Bei der Aufführung des gigantischen Werkes unter der Domkuppel (eine öffentliche Generalprobe war vorausgegangen) wurde das Gotteshaus zum Konzertsaal.

Leise, verhalten erklingt das eröffnende „Requiem aeternam dona eis, domine“, wenn der Herr um die ewige Ruhe für die Verstorbenen angefleht wird, worauf sich wie ein musikalischer Vulkanausbruch das „Dies irae“ (Tag des Zorns) anschließt. Da ist der liebende Gott (zunächst) weit weg. Verdi entfacht ein furchterregendes Klanggewitter, wenn Chor und Orchester, befeuert von dem leidenschaftlich auf Wirkung setzenden Domkapellmeister, den Text der Toten-

messe zur „Oper in liturgischem Gewand“ werden lassen, wie die Zeitgenossen einst das gigantische Werk gern zu bezeichnen pflegten.

Mit den bedrohlichen Fortissimo-Schlägen über viele Takte am Beginn wird das vielzitierte Jüngste Gericht zum musikalischen Ereignis. Schon in dem rund vierzigminütigen Kernstück des Werkes zeigen die Solisten ihre Klasse, wenn sie alleine, im Duett, Terzett oder Quartett mit ihren schönen, den großen Kirchenraum mühelos füllenden Stimmen zum Erfolg der Aufführung beitragen. Franz-Peter Huber ist es gelungen, ein erlesenes internationales Solistenquartett zu engagieren, so die amerikanische Sopranistin Philippa Boyle, die irische Mezzo-Sopranistin Kate Allen, den koreanischen Tenor Ingyu Hwang und den englischen Bass Thomas

Faulkner (beide an der Oper Frankfurt engagiert).

Den häufig gegen Verdi erhobenen Vorwurf vordergründiger Theatralik entkräftet diese Aufführung auch, wenn die vier vortrefflichen Gesangssolisten den auftrumpfenden Klangballungen von Chor und Orchester immer wieder innige, glaubensgewisse Piani und Pianissimi entgegensetzen. Gut zu verfolgen beim Offertorium, wenn sphärische Streicherklänge die an Jesus gerichteten Bitten der beiden Sängerinnen um Milde und Erlösung umspielen, worauf sich die bestens präparierten und mit sängerischer Leidenschaft agierenden Chormassen (darunter viele Kinder und Jugendliche) dann beim achtstimmigen, fugierten Sanctus zu gewaltigen Aufgipfelungen mitreißen lassen. Souverän entfacht der Domkapellmeister Verdis Ton-

glut und lässt „zum Zweck der dramatischen Verdichtung die gegensätzlichen Emotionen auf engstem Raum und überganglos aufeinanderprallen“ (Max Nyfeller). Gesungen wurde an diesem Abend vorzüglich. Gleiches gilt für das die Aufführung tragende Orchester aus München. Das aber spielte nicht in der Barockformation, sondern in großer Besetzung und erzielte den „unverkennbaren Klangcharakter des Ensembles: farbig, nuanzenreich, sensibel, expressiv“ (so die Homepage).

Nach dem verhauchenden letzten Takt des das Werk abschließenden „Liberate me“ zunächst absolute Stille, danach fünf Minuten Beifall für eine regionalkulturelle Großtat.

Zuvor hatte Weihbischof Karlheinz Diez in seiner Begrüßung das Werk und dessen Aufführung gewürdigt.